

KLASSEN 1.1 UND 2.1 **SEKUNDARSCHULE EINSIEDELN/SZ**

DER ÜBERFALL IN EINSIEDELN



SCHREIBCOACH: SANDRA HUGHES



IMPRESSUM

Die Klassen 1.1 und 2.1 (Jahrgänge 2009–2010) der Sekundarschule Einsiedeln/SZ, Schulhaus Brüel, haben **DER ÜBERFALL IN EINSIEDELN** gemeinsam mit der Schreibtrainerin Sandra Hughes (Jahrgang 1966) im Herbst 2023 erarbeitet – unter tatkräftiger Mithilfe des Lehrers Jan Camenzind.

Das Projekt Schulhausroman Zentralschweiz wird durchgeführt in Kooperation mit dem Literaturhaus Zentralschweiz Lit.z. Es wird unterstützt von der Albert Koechlin Stiftung AKS. Schulhausroman Schwyz wird unterstützt von der Kulturkommission des Kantons Schwyz.

SCHULHAUSROMAN/ROMAN D'ÉCOLE/ROMANZO A SCUOLA/ROMAN DA SCOULA ist ein Projekt von Die Provinz GmbH – Gemeinnützige Gesellschaft für Kulturprojekte, Zürich. Es wird unterstützt vom Bundesamt für Kultur BAK und von der Ernst Göhner Stiftung.

Das Copyright der **SCHULHAUSROMANE** liegt bei **Die Provinz GmbH – Gemeinnützige Gesellschaft für Kulturprojekte** und den beteiligten Autor*innen.

Die Provinz GmbH Gemeinnützige Gesellschaft für Kulturprojekte
Wagnergasse 6, CH-8008 Zürich
Korrektorat: Aleta-Amirée von Holzen
Coverfoto: Klassen 1.1 und 2.1
Grafik: holenstein&holenstein, Zürich
Druck: Copytrend, Zürich
SCHULHAUSROMAN Nr. 137
© Zürich 2024
WWW.SCHULHAUSROMAN.CH WWW.ROMANDECOLE.CH

ISBN 978-3-907217-79-5

KLASSEN 1.1 UND 2.1
SEKUNDARSCHULE EINSIEDELN/SZ

DER ÜBERFALL IN EINSIEDELN

SCHREIBCOACH: SANDRA HUGHES

SCHULHAUSROMAN NR. 137

INHALT

Luisa und Mia gehen ins Gymi beim Kloster Einsiedeln. Sie haben vor nichts Angst. Und sie haben geheime Kräfte. Diese können sie in dieser Geschichte auch bestens einsetzen. Genauer gesagt, besteht diese Geschichte aus zwei Geschichten. Die Leserinnen und Leser können entscheiden, welche sie lesen wollen. Aber sie können auch beide lesen. In der ersten dreht sich alles um ein Monster und um einen Banküberfall. Die zweite erzählt davon, wie es Luca ergeht, als er beschliesst, kriminell zu werden – gemeinsam mit einer internationalen Bande, die ihre Base in Einsiedeln hat.

SCHREIBCOACH

SANDRA HUGHES (*1966) wuchs in Luzern auf und lebt in der Region Basel. Sie schreibt Romane für Erwachsene und Geschichten für Kinder. 2013 erhielt sie den Kulturpreis des Kantons Basel-Landschaft, 2017 das Atelierstipendium der Landis & Gyr Stiftung für Schweizer Kulturschaffende in London und 2019 den Baarer Raben, einen Förderpreis für Kinder- und Jugendliteratur. Zuletzt erschienen: «Tessiner Verderben. Der dritte Fall für Tschopp & Bianchi», Kampa Verlag, 2022.

KLASSEN 1.1 UND 2.1

LEHRER:

Jan Camenzind

AUTOR*INNEN:

Kayla Betten

Muyasar Magdi Osman Elgamil

Nick Horath

Noemi Pozzi

Ismet Nuredini

Lea Hürlimann

Silvan Steiner

Vanessa Amgwerd

Eine Warnung

Zu Beginn dieser Geschichte müssen wir euch warnen, liebe Leserin, lieber Leser: Diese Geschichte spielt in Einsiedeln.

Aber das ist doch die Gemeinde mit dem Kloster, denkt ihr jetzt. Mit der grossen Kirche, der schwarzen Madonna. Ist doch schön dort.

Ja, schon. Aber was ihr noch nicht wisst:

In Einsiedeln geht ein Monster um. Mehrere Einwohnerinnen und Einwohner von Einsiedeln haben es gesehen. Und alle beschreiben es so:

Sein Körper ist blau und grün und orange. Es ist sehr hässlich. Das Auge ist rot.

Niemals, denkt ihr jetzt, liebe Leserin, lieber Leser. Sicher nicht. Es gibt keine Monster. Vielleicht gab es früher einmal Monster in Einsiedeln. Im Mittelalter. Aber sicher nicht jetzt, im Jahr 2023, im Sommer.

Aber wir raten euch, die Warnung ernst zu nehmen. Ein Monster geht um in unserem schönen Dorf. Und wisst ihr, was?

Es isst gerne Menschen. Oh, ja, ihr habt richtig gehört: Es frisst Menschen. Am liebsten die aus Einsiedeln. Die, die böse sind.

Ihr spinnst doch!, ruft ihr jetzt, liebe Leserin, lieber Leser.

Nein, wir spinnen nicht. Aber lest selbst. Alles, jedes Wort von uns geschrieben, den Klassen 1.1 und 2.1 im Schulhaus Brüel.

(Die Zeilen in schräger Schrift hat unsere Autorin Sandra Hughes eingefügt.)

Wir beginnen von vorne, im Gymi Einsiedeln. Im August 2023.

In Einsiedeln gibt es ein Gymi gleich beim Kloster. Zu den Schülerinnen dort gehören Luisa und Mia. Beide sind neu in der dritten Klasse, beide kannten sich vorher nicht. Der erste Tag war sehr toll, weil: Luisa und Mia verstanden sich von Anfang an sehr gut. Sie setzten sich nebeneinander.

Sie sind sehr schnell sehr eng zusammen geworden und hatten eine sehr gute erste Woche miteinander. Eigentlich wussten sie vom ersten Schultag an, dass sie beste Freundinnen werden konnten. Mia ist 17 Jahre alt. Luisa ist 16 Jahre alt. Sie wohnen in der gleichen Strasse. Luisa ist neu dorthin gezogen. Mia wohnte schon vorher dort. Mia und Luisa sind Freundinnen und erst noch Nachba-

rinnen. Mia ist ein bisschen kleiner als Luisa. Sie ist 1.65 und Luisa ist 1.70 Meter gross.

Luisa und Mia haben beide vor gar nichts Angst. Wirklich vor gar nichts.

Und sie teilen ein Geheimnis, das hier vertraulich weitergegeben wird:

Mia und Luisa ghöret, wenn anderi Mensche öbbis Böses säget oder öbbis Böses machet, und es weiss niemer, dass si alles gsend, wenn si öbbis Schlimms machet.

Das wissen nicht einmal ihre Eltern. Mit ihren Eltern reden Mia und Luisa wie alle anderen auch. Ganz normal.

Mia ging am ersten Schultag nach der Schule zu ihrer Mutter und sagte, dass sie eine neue Freundin gefunden hat. Mias Mutter sagte: Ja, das ist ja gut.

Die Mutter hatte mega Freude, dass Mia eine neue Kollegin hat.

Mia fragte dann am nächsten Tag, ob Luisa rauskommen will und einfach ein bisschen hängen.

Ja, gerne, sagte Luisa. Wo wollen wir uns denn treffen?

Mia sagte: Ich komme zu dir und hole dich ab und dann können wir raus. Ja, gute Idee, sagte Mia. Lass uns das machen, okay. Welche Zeit so ungefähr?

Um 13 Uhr.

Okay, sagte Luisa. Können wir machen. Also um 13 Uhr bei mir zu Hause.

Ja, bis dann.

Ja, bis dann. Bye.

Im schönen Einsiedeln haben wir neben dem Gymi das Kloster. Das Kloster ist gross und ist kirchlich. In dem Kloster wohnen Mönche. Das Kloster hat drei Säle. Und das Kloster besuchen viele Touristen am Sonntag.

Wie friedlich es hier ist, finden die Touristen. Wie schön und still. Wenn sie sich da bloss nicht täuschen. Denn in der vergangenen Nacht waren in ganz Einsiedeln Schreie zu hören. Sie kamen von oben im Kirchturm. Von einem Mann.

In der Nacht kam ein Mann in die Klosterkirche und dachte, dass er beschützt war. Nach einer Minute fing es an zu spuken. Und der Mann lief in der Kirche herum. Der fliegende Geist kam aus dem Schrank und fing an, herumzufliegen und der Mann hatte sehr viel Angst. Und der Mann rannte in den Kirchturm, er rannte im Turm ganz nach oben.

Es spukt wieder im Kirchturm, dachten die Bewohnerinnen und Bewohner von Einsiedeln, die vom Geschrei des Mannes wach wurden. Sollen doch die Mönche schauen, dachten sie und schliefen weiter.

Am nächsten Morgen vermissten die Mönche im Kloster einen anderen Mönch. Ihnen war noch unklar, was passiert war. Sie suchten nach Spuren oder nach Hinweisen, aber sie fanden leider keine Spuren. Aber dann hatten sie

doch eine Spur gefunden, die ihnen einen kleinen Hinweis gab. Die Mönche fanden Fussabdrücke beim Eingang. Die Abdrücke waren sehr, sehr gross und sie machten ein Foto von den Fussabdrücken. Die Mönche dachten zuerst, dass ein Tier oder so in der Kirche gewesen war. Sie fanden dann am Boden noch einen Klumpen Blut, sie nahmen den Klumpen Blut in einem Sack mit für die Polizei.

Wie spannend ist das denn!, fanden Luisa und Mia, als sie am Morgen nach der Spuknacht zum Kloster-Gymi hoch gingen. Endlich ist etwas los hier.

Nach der Schule sind sie noch im Kloster geblieben und sind in die Kirche gegangen. Sie wollten wissen, was hier passiert war. Sie mussten es irgendwie herausfinden.

Sie schritten jeden Quadratzentimeter ab. Sie schauten hinter jede heilige Figur, unter jede Kirchenbank. Sie wollten schon aufgeben.

Aber dann fand Luisa am Boden ein paar Haare und sagte zu Mia: Schau mal.

Mia sagte dann: Das können keine Menschenhaare sein, weil Menschen nicht so komische Haare haben und nicht so viel verlieren können.

Unmenschliche Haare, sehr grosse Fussabdrücke, ein Klumpen Blut: Das sieht nicht gut aus für den Mönch, der verschwunden war.

Man sollte aber auch, denkt ihr jetzt vielleicht, liebe Leserin, lieber Leser, man sollte nachts besser im Bett liegen und schlafen.

Irgendwie seltsam, dass ein Mönch nachts herumrennt und Schutz sucht. Schutz bietet doch die Polizei.

Der Mann hätte sich gescheiter an die Polizistin von Einsiedeln gewandt. Sie stellt sich gleich selbst vor.

Hallo, ich bin Lilly und bin 26 Jahre alt und meine Arbeit ist Polizistin in Einsiedeln in der Eisenbahn Strasse. Ich habe mit 24 die Lehre als Polizistin angefangen. Also vor einem Jahr habe ich die Lehre abgeschlossen und jetzt bin ich offiziell Polizistin in Einsiedeln.

Auf der Polizeiwache an der Eisenbahn Strasse wird nächstens ein Notruf eingehen. Aber noch heulten keine Sirenen durch Einsiedeln. Noch war es ein normaler Mittwochnachmittag im August 2023. Die Sonne wärmte das Kopfsteinpflaster vor der Kirche. Die Touristen assen einen Schwyzer Wurst-Käsesalat im Restaurant Bären. Die Klosterpferde grasten. Und Mia und Luisa zogen zusammen durch die Hauptstrasse. Plötzlich blieben sie stehen. Bei der Raiffeisenbank Einsiedeln-Ybrig.

Es ist eine grosse Bank. Es hat viele Kameras. Drin hat es viele Leute. Es gibt viele Leute, die arbeiten. Diese Bank hat viel Geld und viel Gold. Ein Traum für manche, aber auch ein Schnäppchen für die Bösen. Sie sieht schön aus.

Es hat viele grosse Türen und Fenster. Man kann sehr gut von drinnen nach draussen schauen wegen den grossen Fenstern.

Dort also, an der Hauptstrasse 19, unterbrachen Mia und Luisa ihr Gespräch und duckten sich blitzschnell hinter ein Auto. Da waren zwei Gestalten in Schwarz und mit Sturmmaske.

Liebe Leserin, lieber Leser, ihr könnt jetzt wählen:

- > **Wer es gangstermässig mag, liest auf Seite 17 weiter.**
- > **Wer wissen will, welche Geschichte hinter den zwei Gestalten mit Sturmmaske steckt, liest hier weiter.**

Mia und Luisa bekamen mit, dass da zwei einen Einbruch am Planen waren, und sie sind hinter einem Auto gewesen und haben zugehört. Was sie gehört haben: Die wollten 5000 Franken oder noch mehr Geld irgendwie holen. Wer das war, haben Mia und Luisa nicht gesehen, da sie schwarze Sachen an hatten. Sie hatten eine Sturmmaske auf und eine Waffe dabei. Mia wollte hingehen.

Aber Luisa sagte: Nein, mach das nicht, sonst fliegen wir auf.

Und Mia: Okay, wir schauen jetzt noch, was passiert.

Ja, was passiert als Nächstes?

Sie haben gesehen, dass die zwei Geld geklaut haben und dann sind sie verschwunden. Mia wollte noch schauen,

wohin sie verschwanden. Aber das haben sie nicht mehr gesehen, weil die beiden megaschnell weg waren.

In diesem Moment ging auf der Polizeiwache an der Eisenbahn

Strasse der Notruf ein. Polizistin Lilly nahm ihn entgegen.

Hallo, hier ist Lia Zürcher! Bei uns in der Raiffeisen an der Hauptstrasse wurde eingebrochen! Es ist ein Mann mit einer Waffe in die Bank gestürmt und hat das ganze Geld mitgenommen! Ein zweiter Mann wartete draussen.

Welchen Fluchtweg nahmen sie?, fragte Lilly.

Das weiss ich nicht!, rief Frau Zürcher. Weil alles so schnell ging! Es ist nicht klar, ob er noch andere Menschen ausraubt. Ich brauche noch einen Krankenwagen, weil ein Kunde zusammengebrochen ist.

Lilly wusste, was zu tun war. Zwei Minuten später schreckte Sirenengeheul die Bewohnerinnen und Bewohner von Einsiedeln auf.

Tatü, tata, tatü, tata.

Polizeiwagen, Krankenwagen, noch ein Polizeiwagen.

Tatü, tata, tatü, tata.

Lilly forderte noch die Spurensicherung an, so lange musste die Bank gesichert sein.

Für diesen Mittwochnachmittag war fertig mit Geschäftemachen für die Raiffeisenbank. Der Kunde mit dem Zusammenbruch erhielt die gute Nachricht, dass es nur der Schreck

und nicht das Herz war. Frau Zürcher hatte im Nachhinein einen Schock und wurde professionell betreut. Auch dafür sorgte Polizistin Lilly.

Dann befragte sie nochmals Frau Zürcher, zwei andere Mitarbeiterinnen und drei Kunden zu Beobachtungen: Was genau geschah. Aussehen des Mannes. Stimme, besondere Merkmale. Lilly erfuhr nichts Neues.

Der eine blieb draussen. Der andere ging rein mit der Waffe. Die Leute bekamen Angst und gingen unter die Tische. Der Mann mit der Waffe ging zu Frau Zürcher und sagte: Gib mir dein Geld.

Frau Zürcher gab es ihm aus Angst. Plötzlich verschwand er und alles war wieder ruhig und Frau Zürcher rief die Polizei.

Aber dann, als Lilly die Aufnahmen der Überwachungskamera durchging, wieder und wieder, konnte sie es nicht glauben, weil man nichts auf der Kamera sah.

Keinen Mann mit Sturmmaske, keine Waffe. Nur Leute unter den Tischen und Frau Zürcher hinter dem Schalter. Frau Zürcher hebt die Hände hoch. Dann holt sie Bündel mit Banknoten unter dem Schalter hervor und reicht sie – in die Luft. Da ist niemand.

Es gibt zwei weitere Zeuginnen, die den Überfall mitbekommen haben, geduckt hinter einem Auto: Mia und Luisa. Aber die beiden waren längst weg. Nicht aus Angst natürlich.

Mia und Luisa haben der Polizei nichts gesagt. Sie sind weggegangen und sind nach Hause gegangen und haben nochmals überlegt, was die zwei noch so vorhaben oder noch machen wollen.

Sie wollten zuerst noch mehr herausfinden. Denn Mia und Luisa hatten noch gehört: Die beiden wollen irgendjemandem helfen.

Helfen mit einem Banküberfall?, denkt ihr jetzt vielleicht, liebe Leserin, lieber Leser. Aber ein Banküberfall ist doch ein Verbrechen! Wer kommt denn auf so eine Idee?!

Das können wir euch gerne erzählen. Es ist aber ein Geheimnis. Verratet es auf keinen Fall der Polizistin Lilly.

Es war einmal ein junger Mann, der hiess Ben. Er hatte einen besten Freund, der hiess Tim. Sie erzählten sich alles gegenseitig. Aber Ben wollte ihm nicht erzählen, dass seine Mutter krank war und sie Geld brauchten für die Medikamente. Eines Tages ging Tim zu Ben nach Hause und wollte mit ihm chillen.

Tim fragte ihn: Wo ist deine Mutter?

Ben sagte: Sie ist arbeiten.

Dann kam die Mutter ins Zimmer und sagte hallo und ging wieder.

Tim: Ich dachte, sie ist arbeiten.

Ben: Okay, ich sag es dir. Meine Mutter ist schwer krank. Sie hat Kopfschmerzen und Rückenschmerzen, wir waren

auch beim Arzt. Der Arzt sagte, dass die Rücken-Operation 10'000 Franken kostet.

Tim staunte und fragte: Woher willst du das Geld bekommen?

Ben: Ich habe einen Plan. Wir werden eine Bank überfallen. Kommst du mit?

Tim: Klar, du bist mein bester Freund, es geht um deine Mutter, aber wie willst du das machen und was brauchen wir?

Ben: Wir brauchen schwarze Kleidung, Sturmmasken und eine Waffe.

Wie wollen wir eine Waffe besorgen?, fragte Tim.

Ben: Mein verstorbener Vater hat noch eine Waffe im Keller, die können wir nehmen.

Wie willst du den Überfall denn genau machen?, fragte Tim.

Tim erzählte Ben, dass er zwei Körper hat: einen Geist und einen normalen Körper.

Ihr ahnt jetzt, wer sich hinter den Sturmmasken verbirgt.

Wie die beiden es genau machen, haben wir bereits erfahren.

Ben blieb draussen. Tim ging rein mit der Waffe. Er tat so, als würde er Geld rauslassen, und verwandelte sich gleichzeitig in einen Geist. Der Geist spukte ein bisschen rum, die Leute bekamen Angst und gingen unter die Tische. Der Geist ging zu Frau Zürcher und sagte:

Gib mir dein Geld.

Der Plan geht auf. Frau Zürcher rückt das Geld heraus. Die beiden verschwinden aus der Bank. Eine ratlose Polizistin Lilly bleibt mit Überwachungskamera-Aufnahmen zurück, auf denen kein Gangster und nur Luft zu sehen ist.

Tim und Ben gingen glücklich nach Hause mit dem Geld. Sie hatten sogar mehr bekommen, als sie wollten.

Aber es schleicht sich ein fieses Wesen bei den beiden ein. Ein sehr fieses Wesen, das uns Menschen gerne quält. Vor allem nachts, wenn wir geborgen unter der Decke im Bett liegen.

Plötzlich hatten die Jungs ein schlechtes Gefühl. Weil: Sie hatten Bens Handy verloren. Seit dem Überfall war es weg. Die beiden konnten nicht schlafen. Beide wollten in der Nacht zur Bank gehen. Bens Mutter war am Schlafen. Ben sprang aus seinem Fenster, sah seinen Freund Tim, der unten wartete. Die beiden gingen zusammen zur Bank. Sie sahen die Polizistin dort beim Eingang stehen. Sie versteckten sich. Die Polizistin hatte das Handy gefunden. Die Polizistin öffnete das Handy, dann rief sie die Mutter von Ben an. Die Mutter erwachte. Die Mutter hatte keine Idee, wer das am Telefon war. Dann hörte sie: Das war die Polizistin von Einsiedeln.

Die Mutter fragte: Was wollen Sie?

Die Polizistin sagte: Wir haben das Handy. Wir haben es beim Überfall auf die Raiffeisenbank Einsiedeln gefunden.

Die Mutter: Dieses Handy gehört meinem Sohn.

Die Polizistin: Dann hat dein Sohn die Bank überfallen.

Die Mutter: Niemals!!

Die Polizistin: Wo ist dein Sohn?

Die Mutter: Das sage ich dir sicher nicht.

Die Polizistin: Dann suche ich deinen Sohn. Und ich finde ihn!

Im Versteck flüsterte Tim zu Ben: Das ist alles deine Schuld.

Ben flüsterte zurück: Du bist ängstlich! Geh' doch! Ich mache allein weiter.

Tim wollte gehen. Aber die Polizistin sah Tim.

Und dann rannten sie alle drei los: Tim und Ben voraus, die Polizistin hinterher.

Sie rannten so schnell, wie sie konnten, zum Restaurant FC Einsiedeln. Sie versteckten sich dort und gingen nach einer Stunde wieder.

Aber die Polizistin wartete.

Sie rannten kurz durch den Wald und dann auf einer Strasse.

Aber die Polizistin folgte ihnen. Sie rannten alle drei. Sie stürzten und standen wieder auf.

Ben bekam sein Handy zurück, weil die Polizistin umgefallen war. Dann nahm Ben sein Handy und die beiden rannten zusammen ins Dunkel. Die Polizistin stand auf.

Sie rannten hinterher. Dann war die Strasse geschlossen. Tim und Ben sprangen auf die andere Seite. Die Polizistin konnte nicht auf die andere Seite springen, weil sie alt war.

Na ja, vielleicht war sie nicht gerade alt. Aber doch ein paar Jahre älter als Tim und Ben. Jedenfalls rannten Tim und Ben weiter. Der Schweiss rann ihnen in die Augen. Die Lungen schmerzten. Als Ben den Kopf wendete, sah er die Polizistin hinter sich. Sie war schon sehr nah. Ben stöhnte vor Schreck und Schmerz – und erwachte. Schweissnass.

Er lag geborgen unter der Decke in seinem Bett. Er tastete nach dem Handy. Es war da. Keine Polizistin Lilly, die ihn verfolgte. Das war nur ein Traum. Ein fieser Alptraum. Ben stand auf und kontrollierte die Beute von heute. Das Geld war da, gut versteckt.

Es gab bloss noch ein Problem zu lösen:

Wie der Mutter erklären, woher es kam? Warum sie jetzt sorglos die teuren Medikamente kaufen konnte? Sich sogar die Operation am Rücken leisten konnte, für 10'000 Franken?

Woher habt ihr das ganze Geld??!!

Das fragte die Mutter am nächsten Morgen, als Ben und Tim ihr die Beute in der Küche übergaben: einen Stapel mit 100 Hunderternoten. Die Mutter wusste nicht, ob sie sich freuen oder sorgen sollte.

Ben sagte: Ich habe eine Spendenaktion online gestellt und bezahle damit deine Operation.

Die Mutter rief: Sag mir einfach, von wo du das ganze Geld hast!

Ben antwortete: Ich habe doch schon gesagt, dass ich eine Spendenaktion gemacht habe. Oder, Tim?

Tim antwortete ängstlich.

Die Mutter fragte: Tim, warum antwortest du so ängstlich?

Tim schaute auf den Boden.

Die Mutter rastete richtig aus, schrie Ben an: Sag mir jetzt, von wo du das ganze Geld hast!! Oder ich bring das Geld zur Polizei!

Ben bekam Angst und sagte: Ich habe eine Bank überfallen.

Die Mutter war richtig enttäuscht von Ben und sagte: Wir gehen jetzt zusammen zur Polizei und geben das Geld zurück.

Ben und Tim riefen: Nein!!

Tim verwandelte sich in den Geist und flüsterte der Mutter ins Ohr: Wenn du zur Polizei gehst mit dem Geld, dann werde ich dich umbringen. Ich sehe alles, was du machst. Also probiere nicht, hinzugehen. Denn wie gesagt: Ich sehe ALLES.

Die Mutter bekam Angst und fragte die Jungs: Habt ihr ihn auch gesehen, den Geist?

Die Jungs antworteten: Nein. Du bildest dir das nur ein.

Die Mutter: Er hat mir gesagt, wenn ich zur Polizei gehe, bringt er mich um.

Ist nur eine Vorstellung, antworteten die Jungs.

Ich gehe mich hinlegen, sagte die Mutter.

Die Jungs waren erleichtert.

Tim: Ich war der, der ihr Angst gemacht hat.

Ben: Okay. Das hast du gut gemacht.

Die Mutter von Ben wurde im Spital Einsiedeln operiert. Sie hat die Operation gut überstanden. Sie musste noch zwei Tage im Spital bleiben, damit die Ärzte sehen konnten, wie es ihr so ging und alles.

Die zwei Tage waren vergangen und sie konnte schnell wieder nach Hause gehen. Ben freute sich sehr, als sie wieder nach Hause kam. Sie konnte nicht gerade wieder alles machen, aber im Gros-sen und Ganzen ging es ihr besser als vorher. Sie musste aber noch in die Physiotherapie gehen. Das musste sie vier Wochen lang machen und das ging alles auch sehr gut. Sie war wieder sehr glücklich und hatte keine Schmerzen mehr. Sie war wie ein verzauberter Mensch. Und das machte Ben sehr glücklich, seine Mutter so zu sehen, nach Langem. Weil seit sein Vater gestorben war, seitdem war seine Mutter nie mehr so glücklich gewesen wie jetzt. Es war für Ben so ein schönes Gefühl, seine Mutter wieder so glücklich zu sehen.

Sein bester Freund Tim freute sich mit. Erst ein bisschen später sagte er zu Ben:

Ben, ich mache nie mehr so etwas. Ich habe dir geholfen, nur weil du mein bester Freund bist.

Was ist mit Polizistin Lilly?, fragt ihr euch jetzt bestimmt, liebe Leserin, lieber Leser. Verfolgt sie den Verdacht gegen Ben und Tim nicht weiter?

Nein. Polizistin Lilly hat alle Hände voll mit dem Monster zu tun. Mia und Luisa sind soeben auf der Polizeiwache an der Eisenbahn Strasse aufgetaucht. Sie sind ausser Atem und aufgeregt.

Polizistin Lilly!, rufen sie. Sie müssen mit uns in den Wald, schnell! Wir haben etwas entdeckt!

Hinsetzen!, befahl Polizistin Lilly. Zuerst erzählt ihr, was los ist.

Mia und Luisa fanden ausser den komischen Haaren noch Spuren vor dem Kloster und folgten den Spuren immer weiter. Sie sind dann zusammen in den Wald gegangen, wo das gefährliche Monster wohnte. Kein anderer Mensch hätte sich getraut, in den Wald zu gehen, aber Luisa und Mia gingen trotzdem in den Wald, weil sie vor dem Monster keine Angst hatten. Als sie dort angekommen waren, wo das Monster wohnt, haben sie gewartet. Eine Stunde später ist das Monster endlich rausgekommen, gross und gruslig.

Und dann schauten Mia und Luisa einer unheimlichen Szene zu: Ein Messer stach durch die Haut des Monsters. Von innen. Das Monster brüllte, dass die Bäume im Wald bebten. Sein rotes Auge blinkte vor Wut. Es war ein Fehler, merkte es jetzt. Ein grosser Fehler, den Mönch zu essen.

Der Mann ist tot, dachte das Monster. Aber er war nicht tot, sondern er lebte im Bauch des Monsters. Der Mann hatte in der Hosentasche ein Messer. Der Mann zerstach das Monster. Das Monster war tot. Aber wirklich, das Monster war tot. Ja, wirklich, es war tot! Es gab keine Folgen mehr mit dem Monster.

Das könnt ihr uns glauben. Mia und Luisa haben es mit eigenen Augen gesehen. Polizistin Lilly auch, weil sie sofort in den Wald stürmte und das tote Monster samt dem lebenden Mönch barg.

Luisa und Mia und Polizistin Lilly wurden einen Tag lang als Heldinnen von Einsiedeln gefeiert.

Die sterblichen Überreste des Monsters gingen als Geschenk an das Kloster. Die Mönche wollen es zum Ausstellungsstück präparieren. So, dass Touristen und Bewohnerinnen und Bewohner von Einsiedeln den Beweis jederzeit vor Augen haben. In unserem schönen Dorf ging ein Monster um, noch bis im Jahr 2023, im Sommer.

Liebe Leserin, lieber Leser, zwei Sachen zum Schluss.

Die gute Sache zuerst:

Die Polizei hat nie herausgefunden, dass Ben und Tim das Geld geklaut haben. Luisa und Mia haben natürlich nichts gesagt.

Die traurige Sache zuletzt:

Der fliegende Geist im Kirchturm vermisst das Monster sehr.

Keiner mehr da, der die bösen Menschen von Einsiedeln frisst.

* * *

Hier kommt die Fortsetzung von Seite 6 für die, die es gangstermässig mögen.

Dazu lernt ihr hier Luca kennen. Luca, 20 Jahre alt, ein normaler Mensch wie jeder andere.

Eines Tages im Jahr 2023, am 25. August, beim Aufstehen, fragte sich Luca, obwohl er ein normales Leben führte als Erwachsener:

Soll ich kriminell werden?

Er wusste keine Antwort.

Luca ist gerade zuhause bei sich. Er ist ein normaler Mensch wie jeder andere. Ausser vielleicht sein Style, denn er hat meistens goldene, massgeschneiderte Sachen an und meistens auch Gucci-Sachen. Er ist 20 Jahre alt, geboren in Hessen in Frankfurt am Main. Das ist in Deutschland, Hessen ist ein Bundesland davon, über

Stuttgart und unter Nordrhein-Westfalen. Luca hat blaue Augen und blonde Haare und er lebt in einem kleinen Haus in seiner Heimat. Aber er fährt auch gerne in die Schweiz zu Freunden.

Eben in jenem schönen August im Jahr 2023 brach Luca wieder einmal in die Schweiz auf. Genauer: nach Einsiedeln.

Auf dem Weg nach Einsiedeln auf einer Strasse hielt Luca an, weil er einen schwarz gekleideten Mann sah. Luca dachte, es sei der Kölner Lukas, sein bester Freund, der ist Polizist. Aber es war nicht Lukas, sondern ein anderer Mann, der hiess Busmann und er war kriminell. Er ist undercover für Auto-Diebstähle und Überfälle auf Banken angestellt.

Luca liess den angeblichen Lukas aus Köln einsteigen und beide begrüßten sich wie immer. Denn der angebliche Lukas aus Köln kannte den Mann, aber er wusste nicht, dass der Herr Busmann kriminell war und die beiden fuhren weiter nach Einsiedeln und parkierten wie immer beim Restaurant Bären. Und die beiden gingen zu ihrer Tuning-Stätte für ihre Autos. Die anderen acht warteten schon auf sie in der Tuning-Stätte und alle begrüßten sich wie immer und der angebliche Lukas wollte mit Luca unter vier Augen sprechen und wollte ihn kriminell machen. Nach fünf Minuten war das Gespräch beendet und Luca stimmte zu, dass er kriminell werden wird. Sie

planten einen Banküberfall. Der Mann hatte alles schon von seiner Gang gekriegt. Waffen, alles, was man so braucht für einen Banküberfall, und ein schnelles, getunt und unauffälliges Auto.

Da waren also der kriminelle Busmann und Luca, der Gold und Gucci liebt.

Warum denn Gold und Gucci? Falls ihr euch das fragt, liebe Leserin, lieber Leser. Luca hatte sich mal gefragt, als er 19 Jahre alt war: Was bedeutet mein Name eigentlich? Und er googelte es und heraus kam: Der Name Luca heisst «glänzend» oder «Der Leuchtende».

Nebst Gold liebt Luca 3D-Zeichnen, Katanas – das sind japanische Langschwerter – und Kämpfen.

Für den Überfall holte er vier Katanas raus, zwei für Busmann und zwei für sich. Er übte für den Überfall, Verteidigung und Schutz.

Und er konnte noch etwas beitragen, das Busmann und dem Banküberfall diente:

Luca war ein sehr guter Hacker. Denn man muss wissen, wie das mit den Nullen und den Einsen geht bei der Computersprache. Er hatte eine Lehrstelle als Elektriker, aber er hatte auch einen Beruf als Computer-Techniker.

Was aber Busmann und Luca nicht wussten: Dass sie Mia und Luisa über den Weg laufen würden, an der Hauptstrasse 19. Genau vor der Raiffeisenbank. Ausgerechnet den beiden

*Mädchen, wo ghöret, wenn anderi Mensche öbbis Böses säget
oder öbbis Böses machet.*

Wer das war, haben Mia und Luisa nicht gesehen, da sie schwarze Sachen an hatten. Sie hatten eine Sturmmaske auf und paar Waffen dabei. Mia wollte hingehen.

Aber Luisa sagte: Nein, mach das nicht, sonst fliegen wir auf.

Mia und Luisa haben das Geschehen in der Bank also nur teilweise mitbekommen.

Busmann blieb zuerst draussen. Luca ging rein mit den Waffen. Auf dem Weg zum Tresor hackte er den Tresor. Als er dort angekommen war, sagte er nur eins mit seiner tiefen Gangsterstimme: HEHE ... BLEIB' BÖSE ODER GEH EINFACH NACH HAUSE! Und er krallte sich sehr viel Gold. Busmann hatte unterdessen ebenfalls den Schalterraum der Bank betreten. Er hielt mit seinen beiden Katanas die Kundinnen und Kunden in Schach.

Busmann hatte alles unter Kontrolle. Luca schoss wie ein echter Gangster umher und schrie: GEBT MIR EUER SCHEISS-GELD!

Die Mitarbeiterin gab es ihm aus Angst. Die beiden verschwanden. Im Auto dann sagten sie ihr Sprichwort:

BLEIB BÖSE ODER GEH' NACH HAUSE!

Sie zogen die Gangstersachen aus und darunter kamen wieder ihre Standardsachen hervor. Aber bei Luca klim-

perte es ein wenig und Busmann fragte, was das sei, und Luca sagte: Bruder, du solltest mich doch langsam kennen. Du weisst, wie ich ticke, nicht wahr? Also, ich hab' ein bisschen Gold für mich ganz allein geklaut. Aber jetzt lass uns abhauen!

Unterdessen ging auf der Polizeiwache an der Eisenbahn Strasse der Notruf ein. Polizistin Lilly nahm ihn entgegen.

Hallo, hier ist Lia Zürcher! Bei uns in der Raiffeisen an der Hauptstrasse wurde eingebrochen! Es ist ein Mann mit einer Waffe in die Bank gestürmt und hat das ganze Geld und Gold aus dem Tresor mitgenommen. Sein Kollege fährt einen schwarzen Golf.

Was ist mit dem Kennzeichen?, fragte Lilly.

Das weiss ich nicht! rief Frau Zürcher. Weil das abgeklebt wurde! Es war, glaube ich, schwarzes Klebeband. Man konnte nichts von der Nummer sehen! Es ist nicht klar, ob sie noch andere Menschen ausrauben oder verletzen. Ich brauche noch einen Krankenwagen, ein Kunde ist angeschossen worden, ins Bein.

Lilly wusste, was zu tun war. Zwei Minuten später schreckte Sirenengeheul die Bewohnerinnen und Bewohner von Einsiedeln auf.

Tatü, tata, tatü, tata.

Polizeiwagen, Krankenwagen, noch ein Polizeiwagen.

Tatü, tata, tatü, tata.

Lilly forderte noch die Spurensicherung an, so lange musste die Bank gesichert sein.

Für diesen Mittwochnachmittag war fertig mit Geschäftemachen für die Raiffeisenbank. Der Kunde mit dem Schuss ins Bein erhielt die gute Nachricht, dass die Kugel nur oberflächlich eingedrungen war. Die Wunde würde gut heilen. Frau Zürcher hatte im Nachhinein einen Schock und wurde professionell betreut. Auch dafür sorgte Polizistin Lilly. Den schwarzen Golf mit den zwei Männern liess sie zur Fahndung ausschreiben.

Aber dann, als Lilly die Aufnahmen der Überwachungskamera durchging, wieder und wieder, konnte sie es nicht glauben, weil man nichts auf der Kamera sah.

Da war nichts ausser grauem Flimmern. Dreimal könnt ihr raten, liebe Leserin, lieber Leser, wer hier seine Finger im Spiel hatte. Einer, der weiss, wie das mit den Nullen und den Einsen geht. Einer, der Schwachstellen in Computern und Überwachungskameras findet. Genau. Das war Luca.

Luca und Busmann hatten die Beute aus Geld und Gold geteilt und sich bei der Tuning-Stätte verabschiedet. Busmann blieb mit dem schwarzen Golf bei seiner Gang. Luca stieg in sein Auto. Er wollte nach Hause. Sehr schnell nach Hause.

Luca fuhr lieber nachts und er kann da auch mehr Gas geben. Warum, das lest ihr gleich. Er wollte nach Hause, um das geraubte Gold bei sich zu lagern. Aber wenn ihr,

liebe Leserin, lieber Leser, wenn ihr denkt, sein Haus ist auch golden – nein, ist es nicht. Es hat einen gelblichen Ton, denn Luca verzichtet lieber darauf, das Haus goldig zu machen, wegen den Kosten. Und alles muss bei ihm auch nicht goldig sein.

Als er bei einer Raststätte hielt, um Pause zu machen und um seinen – wie es wohl klar ist, seinen goldenen – Lamborghini Aventador aufzutanken, streckte er sich. Ihr müsst wissen, Autofahren ist streng.

Aber in Deutschland ist es gut. Je mehr man in den Norden fährt, je mehr kommen solche «freie Fahrt»-Schilder, da kann man richtig GAS GEBEN. Vor allem, wenn man eine Sportkarre besitzt.

Aber lassen wir Luca mit seinem Gold glücklich in den Norden rasen. Wir gehen zurück nach Einsiedeln. Da gab es doch noch zwei Zeuginnen des Überfalls, geduckt hinter einem Auto an der Hauptstrasse: Mia und Luisa. Aber die beiden waren längst weg. Nicht aus Angst natürlich.

Mia und Luisa haben der Polizei nichts gesagt. Sie sind weg und nach Hause gegangen und haben nochmals überlegt, was die zwei Bankräuber noch so vorhaben könnten oder was sie wohl noch machen wollten. Dann musste Luisa auch schon ins Haus gehen, weil sie noch Hausaufgaben machen musste.

Sie wollten noch mehr herausfinden über das, was die zwei noch vorhatten. Denn Mia und Luisa hatten etwas gehört wie:

In das Kloster gehen, um auch da noch etwas zu stehlen.
Um sechzehn Uhr.

Ja, bloss an welchem Tag um sechzehn Uhr wollten die zwei wieder kommen?

Am nächsten Tag?

Am übernächsten?

In drei Tagen?

In einer Woche?

Irgendwann?

Würden die Gangster wieder mit schwarzen Sturmmasken kommen oder als ganz normale Touristen getarnt?

Luisa und Mia hatten dann am nächsten Tag Schule und sie hatten früh Schule und es hat Mia und Luisa mega angeschissen, in die Schule zu gehen. Und dann noch früh Schule. Sie beide hatten so keine Lust auf die Schule. Sie hatten zwei Lektionen Mathe und dann noch zwei Lektionen Englisch. Am Nachmittag hatten sie noch zwei Lektionen Deutsch. Sie sind dann nach Hause gegangen und haben noch auf dem Handy geschrieben.

Da kam Mia in den Sinn:

Die wollten ja etwas um vier Uhr nachmittags machen. Die wollten um vier Uhr in die Kirche gehen, um noch etwas zu stehlen.

Sie fragte Luisa, ob sie um vier Uhr rauskann.

Luisa, sagte Mia, wir müssen noch mehr erfahren.

Mia sagte: Ja, lass uns das machen. Um drei Uhr bei dir zu Hause und dann gerade zur Kirche und dann warten, bis es vier Uhr ist.

So machten sie es. Um 15.50 Uhr hasteten Mia und Luisa über den Klosterplatz, am Marienbrunnen mit der Marienstatue vorbei. Es gibt das Gerücht, dass man besonders alt wird, wenn man aus allen vierzehn Röhren einen Schluck Wasser trinkt. Aber das interessierte Mia und Luisa nicht. Auch all die Rosenkränze und Schlüsselanhänger, die unter den Arkaden angeboten wurden, liessen sie hinter sich. Sie wollten pünktlich beim Eingang der Kirche stehen und kontrollieren, wer kam. Es kamen sehr viele. Sie sahen alle wie Touristen aus und niemand wie ein Gangster.

Während dem Warten haben Luisa und Mia sehr viel über das gesprochen, was vorgefallen ist und haben dann zusammen auch noch nach Ideen geforscht. Über sehr viele andere Sachen haben sie auch zusammen geredet. Es war sehr schön, über so viele Sachen reden zu können.

Gangster waren weiterhin keine zu sehen. Mia und Luisa drehten eine Runde rund um den Marienbrunnen. Schauten sich unter den Arkaden Kühlschranksmagnete an und überwachten weiterhin den Eingang. Beschlossen dann, in die Kirche reinzugehen.

In der Kirche sah es sehr schön aus, also man musste in der Kirche natürlich immer leise sein. Alle Wände waren sehr schön bemalt. Es sah so schön aus und die Fenster hatten auch noch verschiedene Farben, und als die Sonne durchschien, sah das auch einfach wunderschön aus.

Bloss Verbrecher waren weit und breit keine zu sehen. Nur Mönche und andere Kirchenmänner, die zusammen mit Touristen in den Bänken knieten oder bei der Kanzel vorne Lieder sangen.

Mia und Luisa verliessen die Kirche und spazierten nochmals über den Klosterplatz. Sie beschlossen, dass hier heute Nachmittag nichts, aber auch gar nichts los war.

Und dann haben sie einen schwarzen Golf sehr schnell durchfahren sehen.

Luisa: Schau mal! Das Auto, das bei uns beiden gerade vorbeigefahren ist!

Mia schaute Luisa mit grossen Augen an. Und dann ist Luisa aufgefallen, dass das Nummernschild nicht mehr abgeklebt war. Es war ein deutsches Nummernschild mit WT drauf. Luisa hat sich das auf dem Handy aufgeschrieben, damit sie die Information haben, wenn sie irgendwann einen Zusammenhang finden werden. Aber was Luisa und Mia nicht wussten: Es waren zwei Nummernschilder: das echte darunter und das falsche sichtbar. Denn die, die im Auto sassen, waren schlau.

Ja, wer sass denn im Auto? Das interessierte Mia und Luisa sehr. War es Busmann allein, auf neuer Raubtour? Oder Busmann und Luca gemeinsam, die sich ans Gold in der Klosterkirche heranpirschen wollten?

Denn Luca fand den Überfall in der Raiffeisenbank Einsiedeln-Ybrig nice. Und beim Kloster hat's ja auch viel Gold, und manches Gold könnte er ja auch mitnehmen. Und ja, seine Freunde nennen ihn nicht nur «Hessisches Gold», sondern manchmal auch «Hessischer Gold-Glänzhäufchen». Und ja, er ist manchmal auch ein Gold-Suchti, aber seine Freunde finden es okay.

Er sucht gerne auch in seiner Freizeit nach Gold. Meistens geht er dann in den Bach und wäscht aus dem Dreck, Kies und Sand das Gold heraus, das von den Bergen weggetragen wurde. Und er verkauft sein selbst gefundenes Gold aus dem Bach auch. Deswegen konnte er sich einen Lamborghini leisten. Und er würde mal gerne ins Kloster gehen und wieder klauen.

Aber noch sass Luca in seinem gelblichen Haus in Hessen in Frankfurt am Main. Noch heckte er einen neuen Plan aus. In seinem Plan kam das Kloster Einsiedeln selbstverständlich vor. Auch sein Komplize Busmann, der eben ein Fährtchen im schwarzen Golf rund ums Kloster unternahm. Er fühlte sich sehr sicher, der Herr Busmann.

Er sah Luisa und Mia nicht. Und erst recht nicht Polizistin Lilly, die vor dem Eingang zum Gymi Einsiedeln gleich neben dem Kloster stand, als Gymi-Lehrerin getarnt.

Am nächsten Tag kam eine gute Nachricht von der Klassenlehrerin von Mia und Luisa. Sie sagte, dass sie nächste Woche im Gymi Einsiedeln schlafen für eine Woche. Dann hat sie begründet:

Wir haben nächste Woche ein spezielles Programm. Das heisst, wir müssen alle unsere Schlafsachen mitnehmen. Wir machen jeden Tag was anderes, mit dem Bus oder ohne den Bus. Ich habe schon alles besprochen mit den Lehrern in den anderen Fächern. Am Abend machen wir noch einen Spaziergang, damit wir Einsiedeln im Dunkeln sehen. Am Montag zeige ich euch euer Zimmer.

Ein Glücksfall war diese Spezialwoche, fanden Luisa und Mia. Nicht weil sie besonders gerne in ihrer Schule übernachteten. Aber so waren sie dem Kloster und der Kirche ganz nah. Tagsüber und auch nachts. Denn nach der vergeblichen Wache bei der Kirche nachmittags um vier waren sie sich sicher: Die beiden Gangster würden nachts um vier wieder kommen. Und Mia und Luisa würden sie empfangen.

Am Abend vor der Spezialwoche telefonierten Mia und Luisa miteinander und sagten, was sie einpackten für die Woche. Luisa fragte Mia: Dürfen wir Süßigkeiten mitnehmen? Das hat nämlich die Lehrerin nicht gesagt.

Am Montag waren Mia und Luisa sehr aufgeregt und standen vor dem Gymi Einsiedeln. Es kamen immer mehr von der Klasse dazu. Mia und Luisa durften beide im gleichen Zimmer schlafen. Die Lehrerin sagte, sie hätten dreissig Minuten Zeit, um sich fertig zu machen.

Weil wir werden wandern gehen in den Bergen von Einsiedeln.

Mia und Luisa sagten: Ich habe kein Bock auf Wandern. Aber sie wussten nicht, was sie beim Wandern noch wegen dem Überfall herausfinden würden.

Während der Wanderung sagte Mia zu Luisa, dass beim Kirchturm ein Seil hing.

Und Luisa: Tatsächlich, was macht das da? Sobald wir zurück sind, gehen wir schauen, auf der Stelle.

Aber dann hat Luisa gesagt: Was ist, wenn sie uns sehen? Und dann das Seil wegmachen? Gehen wir erst am Abend in den grossen Saal. Denn die Türen im Kloster sollen nicht abgeschlossen werden, nur die Türen aussen.

Mia: Ja, das können wir so machen.

Nach vier Stunden kamen sie wieder zurück in die Schule. Alle sagten, dass sie müde waren. Aber Luisa und Mia waren überhaupt nicht müde. Sie wollten nur auf das Zimmer gehen und einen Plan machen. Aber niemand durfte das herausfinden, sonst kriegten sie so fest Ärger. Und das möchten sie nicht, weil es einfach nicht schön wäre.

An diesem Abend war Schlafen unmöglich. Mia und Luisa lagen mit Herzklopfen in ihren Betten. Sie gingen flüsternd ihren Plan nochmals durch. Bis sie endlich ihr Zimmer auf Zehenspitzen verlassen konnten.

Es war drei Uhr morgens. Sie gingen durch die Türen, um in den Hauptsaal zu kommen. Sie hörten, wie das eine Fenster geöffnet wurde. Es herrschte absolute Stille in dem Raum. Doch dann fingen zwei Männer an zu reden, ganz leise.

SCHAUEN WIR, OB JEMAND HIER IST. UND WENN JA, DANN HAU GANZ SCHNELL DURCH DAS FENSTER WIEDER AB. OKAY?

JA, BOSS.

Keine Sorge, liebe Leserin, lieber Leser. Luisa und Mia hatten sich längst versteckt. Sehr gescheit versteckt.

20 Minuten später:

Ich habe überall geschaut. Da ist niemand in diesem Gebäude. Ausser drüben in der Schule schlafen Kinder. Aber die Kinder können uns nichts machen, wir sind schneller als die Kinder. Aber los jetzt, hauen wir ab, schnell, ich will nicht in den Knast.

Aber: Die Männer haben nicht im Schrank im 4. Stock nachgeschaut, wo Luisa und Mia versteckt waren. Denn die zwei Männer sind durch das Fenster im 3. Stock reingekommen. Aber das spielt keine Rolle, weil man das nicht

machen sollte. Denn das Haus ist das Haus von Gott, und niemand hat es gern, wenn man in sein Haus einbricht. Auch wenn Gott tot ist, ist das trotzdem sein Reich.

Gehen wir jetzt an die Arbeit, sagte der eine Mann.

Luisa und Mia wussten, welche Arbeit die beiden Männer machen wollten. Tresore knacken. Der Tresor des Klosters befand sich in der unterirdischen Gewölbekammer. Dort mussten sie hin. Sie stiessen die Tür des Schrankes vorsichtig auf. Hielten den Atem an, als sie quietschte.

Los, flüsterte Mia. Den beiden Männern hinterher.

Als Luisa und Mia die Treppe zur unterirdischen Gewölbekammer erreichten, fassten sie sich kurz an den Händen. Jetzt. Jetzt bloss noch die Tür aufstossen. Dann die beiden Gangster beim Raub des Klosterschatzes überraschen. Plötzlich hörten sie ein Geräusch hinter sich. Sie fuhren herum. Zum Fliehen war es zu spät. Vor sich hatten sie die Gewölbewand. Hinter sich zwei dunkle Gestalten. Es schien, als würden weisse Zähne aus den Gesichtern leuchten.

Dreimal könnt ihr raten, liebe Leserin, lieber Leser, wer die beiden grinsenden Gangster waren ...

Luca zog zwei Handschellen hervor und legte sie Mia und Luisa an. Mia und Luisa sahen nichts, hörten nichts und konnten auch nichts sagen, weil Busmann Klebeband und Gipsbandagen um ihre Köpfe gewickelt hat. Denn sie sollten der Polizei nichts sagen und keine Zeuginnen sein.

Mia wollte ihr Handy hervorholen, doch es war weg. Mia dachte sich nur: So ein Mist. Wo ist mein Handy?

Tja, das hatte Luca bei sich schön verstaut und Luisa hatte keins dabei. Plötzlich wurden sie an die Wand gedrückt und sie hatten leider auch keine Geheimsprache.

Liebe Leserin, lieber Leser, wenn ihr euch fragt, woher Luca die Handschellen hatte, erklären wir es euch jetzt: Luca hatte von seinem besten Freund, dem Kölner Lukas, einfach so als Freundschaftserinnerung zwei Handschellen geschenkt bekommen.

Mia und Luisa hatten keine Angst. Natürlich nicht. Es war einfach sehr unbequem mit Klebeband und Gipsbandagen um den Kopf. Eine der Gestalten stieß sie vor sich her. Die Treppe bis ins Kirchenschiff hoch, dann immer weiter in die Höhe. Mia und Luisa stolperten über Stufen. Immer weiter hoch wurden sie getrieben.

Zum fliegenden Geist, dachten beide gleichzeitig. Der bringt uns in den Kirchturm hoch zum fliegenden Geist.

So war es. Als die beiden ganz oben waren, grinste die dunkle Gestalt nochmals mit weissen Zähnen, wandte sich um und verschwand treppab. Mia und Luisa hörten seine Schritte, bis er ganz unten war. Dann knallte eine Tür. Sie waren allein. Allein im Dunkeln im Turm, in dem vor ein paar Nächten ein Mönch in den Tod getrieben wurde. Schreien ging nicht.

Beten wollten sie nicht.

Sie brauchten eine Idee. Dringend.

Unterdessen schafften Luca und Busmann, was eigentlich unmöglich war: den Goldschatz des Klosters aus der Gewölbekammer zu rauben. Eine Krone und fünf Messkelche. Goldarbeiten vom Feinsten, mit Perlen und edlen Steinen geschmückt. Natürlich könnt ihr raten, liebe Leserin, lieber Leser, wer hier die Kammer knackte, die besser geschützt als jeder Tresor war.

Luca und Busmann waren im Auto und versteckten das Gold. Luca fuhr los und grinste nur und sagte: Solche, die uns verraten wollen, können es vergessen. Glaubtsch, die haben Angst, und besser ist es auch. Und wie sagen wir immer? BLEIB BÖSE ODER GEH NACH HAUSE!

Und Busmann sagte: BLEIB BÖSE ODER GEH NACH HAUSE! Dann gab Luca ein bissi Gas. Als sie bei der Tuning-Stätte angekommen waren, rechneten sie aus, wie viel Kilo Gold sie hatten, und sie hatten 30 Kilo Gold. Sie teilten sich den Goldschatz auf. Den Golf parkierte Luca ein bissi weiter weg in einer Garage. Dann fuhr er seinen Lamborghini aus der Garage, versteckte das Gold und stellte sein Auto wieder zurück. Busmann war beeindruckt von Lucas Lambo. Denn so einen hatte er noch nie gesehen. Busmann war ja undercover für Auto-Diebstähle und Überfälle auf Banken angestellt, aber da Luca mit ihm verbündet war, jetzt, wo er kriminell war, machte er das nicht. Denn eigentlich

wollte Busmann Lucas Lambo stehlen. Aber das durfte er nicht. Denn er wusste, Luca war jetzt immer bewaffnet. Denn wenn man was klaute von einem verbündeten Kriminellen und von einem, der auch in einer Gang war, konnte es sein, dass Krieg zwischen den beiden Gangs entstand. Und wenn man dann noch seine eigene Gang im Stich liess, hatte man beide Gangs als Feinde.

Deswegen, liebe Leserin, lieber Leser, werdet nie kriminell. Sonst habt ihr ein Problem, auch als Erwachsene.

Luca wollte eigentlich nie kriminell werden. Aber er wollte neue Seiten von sich kennenlernen. Deswegen hatte er ja gesagt, damals, in der Tuning-Stätte für Autos.

Luca und Busmann lehnten sich zusammen an den Lamborghini, jeder an einer Seite, schauten sich zuerst böse an und lachten dann laut.

Busmann sagte nur: Was für blöde Mädchen waren denn das? Die denken wirklich, die könnten uns stoppen. Uns verraten, dass wir ins Kittchen müssen. Oh, Bruder, die liegen richtig falsch! Und du, Luca, wie gefällt es dir?

Luca antwortete, immer noch lachend: Oh, ja, die liegen richtig falsch und eigentlich gefällt es mir ganz gut! Jetzt hab ich zuhause zirka 300 Kilo Gold.

Und Busmann staunte und schrie nur: 300 KILO GOLD!?! DU HESSISCHER GOLD-SUCHTIHAUFEN, typisch du! Und dein Lambo, ist der aus ECHTEM GOLD?

Luca sagte nur grinsend: Nein, ist er nicht, sonst wäre es sehr, sehr teuer wegen den Reparaturen und er wäre auch ein bissi schwer. Und du weisst ja, wir haben kein Gold, aber die Farbe Gold in unserer Tuning-Stätte. Aber Gold wegflecken und vor allem die Goldstaub-Partikel ... Nee, nee, lieber die Farbe Gold auf meinem Lambo.

Aber am besten desinfizieren wir den Goldschatz, denn wir hatten zwar Handschuhe an, aber trotzdem. Nicht nur wegen Bakterien und angesammeltem Staub, es ist auch wegen unseren Spuren. Und Spuren sollten wir keine hinterlassen.

Nein, Spuren sollten Luca und Busmann auf keinen Fall hinterlassen. Das wäre echt dumm. Sie zerstörten alle Spuren und nutzten die verbleibende Nacht, um zu verschwinden.

Am nächsten Morgen waren sie wieder zuhause.

Auf der Polizeiwache an der Eisenbahn Strasse war die Hölle los. Das könnt ihr euch bestimmt vorstellen, liebe Leserin, lieber Leser. Zuerst der Banküberfall. Jetzt der geraubte Klosterschatz. Verzweifelte Mönche waren zur Wache gestürmt, nachdem sie den geknackten Gewölbetresor entdeckt hatten.

Polizistin Lilly überlegte zusammen mit den Kollegen immer wieder, wer das in der Bank gewesen sein konnte. Sie befragte ihre Kollegen. Auch die sagten immer das Gleiche: Dass sie auch am Rätseln sind, wer das gewesen sein konnte. In der Bank hatten sie nur die Fussspuren

von den Kunden und den Verbrechern. Aber Luca hatte da keine Gucci-Schuhe an, sondern normale Schuhe in der Grösse 45. Zwei Nummern zu gross, alles nur zum Ablenken. Er konnte mit den Schuhen gerade noch laufen. Ausser Fussspuren hatte die Polizei in der Bank nichts gefunden. Denn Busmann wollte es den Bullen schwer machen.

An diesem Morgen war es auch im Gymi Einsiedeln eher ungemütlich. Weil: Frühmorgens beim Aufstehen waren die Betten von Luisa und Mia leer. Die Klassenlehrerin wusste zuerst nicht genau, ob sie sich Sorgen machen oder wütend werden sollte. Sie entschied sich fürs Wütendwerden. Eine Mitschülerin nach der anderen wurde ins Verhör genommen: Wer hatte Luisa und Mia gestern Nacht zuletzt gesehen? Welche Nachrichten wurden zuletzt auf den Handys geschrieben? Wusste jemand von aussergewöhnlichen Plänen der beiden?

Keine der Mitschülerinnen wusste etwas. Ausser über geheime Süssigkeiten-Depots. Die verschwiegen sie. Auf dem Handy von Mia antwortete niemand. Luisas Handy wurde unter ihrem Kopfkissen gefunden. Die Mitschülerinnen machten sich Sorgen. Grosse Sorgen.

Jedoch bei der Tuning-Stätte wurde gefeiert, weil schon zwei Raubzüge passiert waren und die Polizisten ratlos

waren. Und Luca trank genüsslich seinen Ebbelwoi. Ebbelwoi ist ein hessisches Getränk, und die meisten finden es sehr bitter und finden, es schmeckt wie gegorener Apfelsaft. Aber Luca findet es fein. Luca zückte Mias Handy und die anderen neun wussten schon, was Luca damit anstellen würde: es hacken. Und dies tat Luca auch. Er sah sich die Nachrichten an und die Fingerabdrücke sicherte er auch noch. Und schnell wurde allen klar: Die wollen, dass wir ins Kittchen müssen. Aber das können die schön vergessen, denn wir SIND DIE WAHREN GANGSTER!

Währenddessen in der Kirche im Turm oben waren Luisa und Mia immer noch wach. Sie hatten kaum geschlafen, weil das Klebeband so weh tat auf dem Mund und den Augen. Sie versuchten immer wieder, es wegzumachen, aber es ging nicht. Die Handschellen waren extra hart für Schwerverbrecher.

Und alle suchten nach Mia und Luisa. Die Klassenlehrerin informierte die Polizei, die sonst schon genug um die Ohren hatte, und Polizistin Lilly kam mit Kollegen ins Gymi und fragte alle, was passiert sei.

Und jetzt, denkt ihr, liebe Leserin, lieber Leser, müsste die Rettung für Mia und Luisa kommen. Die armen Mädchen mussten ja so leiden. Ja, sie litten schon. Aber, liebe Leserin, lieber Leser, es ist schön und gut und auch richtig, dass ihr der Polizei helfen wollt. Aber Mia und Luisa hatten

keinen Schlüssel, um die Tür aufzukriegen. Fenster hatte es keine, und der Boden war nachts kalt. Sie froren auch ein wenig.

Als die Klassenlehrerin von Mia und Luisa an der Reihe war bei der polizeilichen Befragung – wie alt waren die Personen, die verschwunden waren? Wie gross zirka? –, in diesem Moment also, als Polizistin Lilly Luisas Handy zog, sagte die Klassenlehrerin, dass Mia auch eins dabei hatte.

Nur: Wo war es?

Mia und Luisa waren sich in Gedanken einig: Sie wollten keine zweite Nacht hier verbringen. Sie standen auf und liefen seitwärts mit Anlauf gegen die Tür in der Hoffnung, dass sie irgendwann kaputt ging oder sich öffnete. Aber nix da. Luca hatte noch eine kleine Kamera platziert, da, wo man sie nicht sieht im Raum. Und alle aus der Gang grinsten, denn sie guckten gerade zu. Die Kamera war an der Decke. So konnte man alles sehen, was die beiden machten.

Und alle aus der Gang sagten: So kommen die da nie raus. Tja, selbst schuld, die hätten uns nie in die Quere kommen sollen.

Die Polizei durchsuchte und sperrte das gesamte Gebiet von Kirche und Kloster ab und auch Teile vom Wald sperrte sie ab. Alle hofften nur, dass die beiden nicht

in den Wald gegangen waren, wegen dem Monster im Sumpf. Und dass Mia und Luisa noch lebten.

Das taten sie. Sie waren noch am Leben. Aber sie hatten einen grossen Hunger, ihre Bäuche knurrten wie verrückt und sie dachten an die Vergangenheit, an die schönen Momente auch mit anderen Freunden und der Familie. Und es fehlte ihnen sehr. Sie überlegten, wie sie herauskommen konnten, ohne vor Hunger zu sterben.

In der Tuning-Stätte währenddessen lachten und feierten alle zehn und Busmann fragte Luca, was er da trinke.

Und Luca antwortete darauf nur: Bruder, das ist das Beste ever. EBBELWOI HÖHÖ IS HESSISCH!

Und dann sagte der eine aus der Gang: Genau wie du, Luca. Und ein anderer so: Ja, mei.

Das war Bayern. Er heisst eigentlich Fynn, aber er wird auch so, wie Luca «Hessen» genannt wird, einfach «Bayern» genannt, nur weil Fynn bayrisch spricht und Luca hessisch. Naja, sieben Deutsche und drei Schweizer-deutsche.

Und wenn ihr, liebe Leserin, lieber Leser, wissen wollt, wie Busmann und der bayrische Fynn aussehen, sagen wir euch das jetzt:

Busmann hat blaue Haare. Wenn er sie mal nicht färbt, ist er ein Rothaariger. Er hat gelbe Augen und meistens hat er so einen Wolfspulli an und schwarze Jeans.

Fynn hingegen kommt manchmal traditionell an, also so Lederhosen, Hemd, wie man es auf der Wiesn kennt. Die Wiesn ist ein traditionelles Fest, auch bekannt als – na Fynn, wie heisst es – OKTOBERFEST. Das wird immer in München gefeiert, und München liegt in Bayern, und Bayern ist neben Stuttgart, und bei denen gibt's manchmal aus Spass ne Diskussion. Zum Beispiel:

Wer wohnt wo?

Und der andere so: Was wohnt wo?

Und der andere wiederum so: NICHT WAS, SONDERN WIE.

Und der andere so: WAS?

Und ein anderer so: ALTER, HÖRT IHR EUCH BEIM REDEN ZU?

Oder wat?, sagt auch manchmal einer.

Denn in der Gang ist noch ein Berliner drinne und der spricht berlinerisch. Aber er kommt eigentlich aus Brandenburg, aber auch da spricht man zum Teil berlinerisch. Berlin, müssten doch alle wissen, Berlin ist die Hauptstadt von Deutschland. Aber auch da gibt es eine Diskussion. Denn es gibt eine deutsche Spezialität, die «Berliner» heisst. Aber in manchen Teilen Deutschlands sagt man auch zu dem Berliner «Krapfen».

Liebe Leserin, lieber Leser, ihr könnt auch googeln, was ein Berliner/Krapfen ist. Aber alle finden es fein. Und jetzt

zu Fynns Aussehen: Er hat dunkelbraune bis schwarze Haare und dunkelblaue Augen.

Aber jetzt zurück zum Kloster Einsiedeln. Die Polizei durchsuchte jetzt Punkt acht Uhr morgens das gesamte gesperrte Areal. Sie gingen jeden Turm ab. Die Mönche und Kirchenmänner zeigten ihnen versteckte Räume und Kammern und Türme. Mia und Luisa machten sich bemerkbar, aber von aussen hörte man kaum etwas. Die Polizei beschloss, alles, was sie bis jetzt gesperrt hatten, zu bewachen. Nicht, dass noch mehr gestohlen oder mehr Schülerinnen entführt würden. Denn die Polizei ging davon aus, dass Mia und Luisa von den unbekanntem Gangstern entführt worden waren. Das Kloster war nicht weit weg von der Sekundar- und Primarschule. Die Polizei warnte alle Schulen vor möglichen Amokläufen. Aber die Thung Life Gang – so heisst unsere kriminelle Gang – hatte es nicht auf Schulen abgesehen, sondern auf Autos allgemein, Geld, Gold und Diamanten.

In der Tuning-Stätte wollte Busmann Lucas Ebbelwoi probieren. Er fand ihn sehr, sehr bitter. Der eine aus Stuttgart fragt Luca, wie er das Zeug nur saufen konnte. Denn er hatte es mal verwechselt mit Apfelschorle oder ab und zu mit seinem Whisky. Oder, wie die Chefin aus der Gang sagte, Whisky on the rocks. Er übersetzte übrigens die Version der Chefin mit «Schnaps auf dem Rock».

Der Stuttgarter, der den Ebbelwoi aus Versehen getrunken hatte, verzog nur sein Gesicht. Die anderen grinnten. Danach verglichen die beiden ihre Getränke. Ebbelwoi ist bissi heller als Whisky und Apfelschorle.

Liebe Leserin, lieber Leser, falls ihr euch fragt: Sprechen alle in der Gang eigentlich Dialekt? Ja, sie sprechen zum Glück Dialekt.

Und warum zum Glück?

Leider wird uns in der Schule nur Hochdeutsch beigebracht. Wir wissen nicht, liebe Leserin, lieber Leser, ob ihr auch mal deutsche Dialekte sprechen oder erlernen wollt. Denn es ist schade, wenn man sehr viele Sprachen kann, dafür keine Dialekte. Denn die Dialekte sollen NIE AUSSTERBEN!

Aber zurück zu Mia und Luisa. Inzwischen hörten sie Schritte von Polizei, Mitschülerinnen und Mitschülern, von der Klassenlehrerin. Sie machten sich wieder bemerkbar.

Diesmal sagte ein Schüler aus der Klasse von Mia und Luisa: Seid bitte ruhig. Ich glaube, ich höre da was.

So liefen sie den Geräuschen hinterher. Schliesslich kamen sie endlich zu der Tür, hinter der Mia und Luisa eingesperrt waren. Jedoch war von aussen kein Schlüsselloch zu sehen. Tja, Luca hatte es noch in der Nacht, in der sie den Raub begingen, verschweisst. Denn er hatte

entzündbare Katanas dabei, genauso wie Busmann. Im Notfall hätten sie so bessere Chancen, gegen die Bullen zu kämpfen und abzuhaue. Luca oder Busmann oder auch beide brauchten die Katanas nur über den Boden zu schleifen, und schon brannten sie.

Die Polizei war einfach fassungslos. Nicht nur, dass sie die beiden Mädchen entdeckten mit den Gipsbandagen und den Handschellen. Nein, auch weil da keine Schweissspuren waren. Mia und Luisa wurden befreit. Sie hatten grossen Hunger. Atmen konnten sie schon, aber nur schwer. Die Polizei befragte die beiden Mädchen. Aber Mia und Luisa wussten nicht, ob sie es sagen sollten:

Das Gegrinse von den Gestalten, dass sie an die Wand gedrückt wurden mit einer Pistole. Wie unbequem es war. Mia und Luisa wollten nichts Falsches sagen, denn Luca und Busmann und die anderen in der Gang wussten ja, wo Mia und Luisa wohnten. Sie wussten dank Mias Handy alles. Mia und Luisa konnten jederzeit von den Gangstern beobachtet und gefunden werden.

Deshalb sagten Mia und Luisa der Polizei nur, dass sie sich rausgeschlichen hatten und dass es ihnen leidtue. Sie wollten eigentlich nur eine Mutprobe machen unter sich: Wer es am längsten aushielt hier oben. Sie hatten um Geld gewettet, um zehn Franken.

Lilly fragte die beiden: Waren da keine Gangster am Werk? Und sie antworteten darauf: Nein, Kommissarin, da waren wirklich keine Gangster am Werk. Nein, Frau Kommissarin Lilly, wir wussten nicht mal, dass hier eingebrochen worden war.

Und Lilly glaubte den beiden.

Mia und Luisa waren sich einig: Das wollten sie nie, nie mehr erleben.

Und die ganze Gang nur so:

Tja... is halt so, wenn ihr blöden Mädchen euch bei uns Gangstern einmischt. DENN WIR SIND WAHRE GANGSTER UND MÜSSEN NICHT INS KITTCHEN. Und wie sagen wir alle: BLEIB BÖSE ODER GEH NACH HAUSE. Besser ist es, wenn ihr nix den Bullen sagt.

Mia und Luisa bekamen einen Anschiss von der Klassenlehrerin und als der Anschiss vorbei war, gingen sie genervt wieder in ihren Schlafraum. Die Polizei untersuchte den Raum, in dem Mia und Luisa eingesperrt waren, fand aber nur ihre eigenen Fussspuren und Mias und Luisas.

Und jetzt denkt ihr, liebe Leserin, lieber Leser: Ja, aber wo sind die Fussspuren von Luca und Busmann? Tja, die beiden hatten Schuhhäubchen aus Plastik. Die gibt's meistens in Blau. Aber hier nahmen sie welche in Schwarz.

Darunter haben sie die Schuhe mit Gipsbandagen und Klebeband umwickelt. Das gab keinen Mucks von sich und deswegen konnten die beiden Mia und Luisa erwischen.

Mia und Luisa waren froh, aber genervt von der Klassenlehrerin. Den Zusammenschiss hätten sie eigentlich nicht erwartet. Sie assen jetzt etwas. Die kleine Kamera von Luca hatte die Polizei nicht entdeckt, weil sie klein war und so wie die Decke aussah.

Luca sagte zu den anderen: Ei hasche ma, ich gehsch de Kamera holen. Denn was bringt die da, wenn keine mehr dadrinne gefangen sind?

Er wollte sie um Mitternacht holen.

Die anderen sagten nur so: Okay, aber Bruder Hessen, pass bitte auf. Geh am besten von oben rein oder tarn dich.

Und er sagte in der Geheimsprache nur: Ja, glaubsch, dass ich so blöd bin? Natürlich mache ich das.

Es war jetzt 23 Uhr. Luca war in der Tuning-Stätte und bewaffnete sich mit einem Scharfschützengewehr. Denn er wusste, dass jetzt das gesamte Kloster überwacht wurde, Tag und Nacht.

Aber, liebe Leserin, lieber Leser, wenn ihr euch fragt: Machen Mia und Luisa weiter beim Mitaufklären? Ja, das machen sie. Aber sie haben gelernt, dass man lieber unauffällig gegen die Gangster ermitteln sollte.

Mia und Luisa waren noch wach und schauten auf den Eingang. Da waren nur Polizisten, die Wache hielten. Die anderen schliefen. Luca ging währenddessen raus. Er hatte sich seine selbst gebauten Flügel angezogen. Er nahm jetzt Anlauf und flog los. Er hatte keine Angst und landete auf dem Dach vom Sekundarschulhaus Brüel. Er setzte sich und überlegte, dass er eigentlich nie kriminell werden wollte. Dass er ein anständiges Leben führen wollte und dass er etwas falsch gemacht hatte. Aber er wollte auch keinen Krieg mit der Gang, denn eigentlich ist die Gang eine Clique für ihn. Also so im Freundeskreis und dem besten Freund sagt man lieber immer die Wahrheit. Er hoffte nur, dass alles wieder normal werden würde, wie früher.

Dass alle sagten: Ja, wir haben etwas falsch gemacht.

Luca wartete so lange, bis es fünf Minuten vor Mitternacht war. Er überlegte, dass er am besten auf das Dach flog und nur die Kamera holte und sich nachher anguckte, was sie in den letzten Tagen alles aufgenommen hatte. Schliesslich war es so weit. Er konnte erfolgreich die Kamera holen.

Inzwischen hatte er beschlossen, dass er dem Kölner Lukas, seinem Freund, dem Polizisten, alles sagen würde, und dass er all das Gold zurückgeben würde. Er hoffte,

dass Lukas ihm verzeihen würde und dass die Freundschaft trotzdem nicht endete. Denn all die schönen, guten alten Zeiten, die sie hatten als Kinder und Jugendliche ... 17 Jahre Freundschaft: Das muss man mal können.

Die Polizei bemerkte nichts davon, dass Luca auf dem Dach war, und Mia und Luisa auch nicht. Er flog wieder zur Tuning-Stätte und fuhr nach Hause mit einem blöden Gefühl. Als er zuhause war, holte er das ganze gestohlene Gold raus und bereitete es vor zum Zurückgeben. Und er schrieb der Gang noch, damit es keinen Krieg gab und damit alle verstanden, warum er das machte.

Die einen waren wach und dachten das Gleiche wie Luca, andere schliefen. Auch sie wollten ihre Jobs und Lehrstellen nicht verlieren, also taten sie das Gleiche wie Luca. Am Freitag gingen sie mit schuldigen Gesichtern zu Lukas dem Kölner, der ja Polizist war. Lukas wusste schon, was zu tun war. Er wollte mit allen in einem Raum reden und er vergab allen. Und sie blieben alle Freunde und beste Freunde. Sie hatten sich alle geschworen, dass sie nie kriminell werden würden, aber weil Busmann ihr Freund war, hatten sie es gemacht.

Lukas der Kölner sagte allen, dass sie ein Jahr im Gefängnis verbringen mussten. Sie gaben Lukas das Geld, Gold, die Diamanten und die Autos. Alle, die alt genug waren,

hatten fünf Monate den Führerschein weg und alle bekamen eine Geldstrafe von 10'000 Euro. Alle zehn kamen samt Busmann ins Gefängnis. Busmann fühlte sich erst nicht schuldig, einen Monat später war auch er so weit.

Ein Jahr verging. Sie kamen alle raus. Die Geldstrafe war bezahlt, in fünf Monaten bekamen sie den Führerschein zurück und ihre Arbeit und ihre Lehrstellen behielten sie. In Hessen am Frankfurter Hauptbahnhof kam Luca bewaffnet mit Lukas dem Kölner und der ganzen Gang an.

Wieso bewaffnet?, fragt ihr euch jetzt vielleicht. Planen die bereits den nächsten Überfall? Machen die jetzt doch kriminell weiter?

Nein. Die Freunde wurden nie mehr kriminell. Sie schmissen alle Drogendealer raus aus dem Frankfurter Hauptbahnhof. Sie schmissen sie ins Gefängnis. Denn Drogen sollte man NIE NEHMEN, fanden Luca und die Gang. WEIL ES EINFACH EIN DRECK IST FÜR UNSERE KÖRPER.

Der Frankfurter Hauptbahnhof und die Anwohnerinnen und Anwohner konnten endlich aufatmen. Jetzt drehte wegen den Drogen keiner mehr durch.

Also, liebe Leserin, lieber Leser, Luca und die Gang geben euch gerne etwas mit fürs Leben. Denn es liegt ihnen am Herzen, dass ihr Gutes lernt.

Bitte nehmt nie Drogen, es schadet euch nur, je nachdem, welche es sind.

Werdet nie kriminell, denn wenn man kein Millionär ist, kann es sein, dass man dann kein Geld mehr hat. Und lernt am besten nicht nur viele Sprachen, sondern auch Dialekt.

* * *

Ab hier ist es euch überlassen, ob ihr die anderen aus der jetzt nicht mehr kriminellen Gang noch kennenlernen wollt. Zuerst stellen wir euch die restlichen Deutschen vor und dann die drei Schweizer.

Hambuisch oder auch Hamburger vom McDonald's oder ganz normal Hamburg wird er auch genannt. Und ja, er ist aus Hamburg. Er ist am weitesten im Norden von allen. Er hat hellbraune, gekräuselte Haare, er ist 14 Jahre alt und hat grüne Augen. Er heisst eigentlich Leo und der Berliner eigentlich Werner. Aber ab und zu wird der Berliner auch Walker genannt, einfach so, aber eher Berliner.

Nun zum Berliner: Er hat braune Haare und ist auch 14. Er hat dunkelbraune Augen.

Dann Lukas. Ja, er ist auch in der Gang. Aber es gibt zwei und beide aus Köln. Der Nicht-Polizist wohnt da und der andere wohnt in Düsseldorf. Dem Nicht-Polizisten sagen sie Köln, oder wie der Dialekt heisst: Kölsch. Und dem

anderen Lukas, der Polizist ist, Jöln. Und der Nicht-Polizist ist in der Gang. Aber jetzt ist euch sicherlich das J aufgefallen, denn in manchen deutschen Dialekten gibt es kein G oder nur wenig und das G wird durch das J ersetzt, zum Beispiel auch beim Berliner Dialekt ist es so.

Aber nun zu den beiden: Der Polizist ist 26 Jahre alt und ist der Älteste von allen. Er hat dunkelblonde Haare und dunkelgelbe Augen mit ein wenig orange. Der andere ist 18 Jahre alt, hat braune bis tiefschwarze Haare und Augen, die Augen sind heller als die Haare. Er grinst von allen am meisten, das ist allen aufgefallen, aber sie finden es gut.

Dann kommen wir zu Pia. Sie wohnt neben Hessen, also in Thüringen.

Liebe Leserin, lieber Leser, jetzt denkt ihr, wenn ihr bis hierhin gelesen habt, dass Pia und die Chefin die einzigen Frauen in der Gang sind.

Ja, das sind sie. Aber es kommt nicht darauf an, Hauptsache, man hat Freunde. Wie Pia aussieht, dazu kommen wir jetzt: Sie hat langes, rotes bis orangenes Haar, und das von Natur aus. Sie hat tieforange Augen und ist auch 18 Jahre alt, aber neun Monate älter als Köln.

Dann haben wir nur noch den Stuttgarter. Er wird auch Stuttgart genannt und er wohnt auch da. Er ist 21 Jahre alt. Im Gegensatz zu Hessen, der Gucci und Gold trägt, trägt Stuttgart einfach ein weisses Hemd und einen

grauen Pulli und manchmal schwarze oder graue Jeans. Denn er hat's manchmal gerne einfach schön schlicht. Er hat schwarze Haare und braune Augen.

So, jetzt kommen wir zu den drei Schweizern. Der Hannes aus Hoch-Ybrig: Er hat blonde Haare und eher dunkelgraue Augen. Zu Hannes sagen die anderen «Appenzeller» oder «Appenzeller Käse», weil er manchmal die anderen gerne so bissi nervt. Aber das ist nur lieb gemeint. Er ist 16 Jahre alt. Und dann haben wir zwei Blondhaarige in der Gang, die zwei sind die Chefs der Gang.

Einmal die Chefin: Eigentlich ist sie blond, aber manchmal färbt sie sich ihre Haare rot. Oder wie sie sagen würde: «rouge». Das ist Französisch und heisst rot. Sie wird von den anderen Drache genannt. Sie kann nicht nur schweizerdeutsch, sie ist auch eine, die kann mehr oder weniger die deutschen Dialekte. Sie hat schöne hellblaue Augen und ist 14, aber die Älteste von den 14-Jährigen. Ihr eigentlicher Name ist Nathalie. Wenn die Gang mit Luca in den Bach geht und es manchmal nur aus Spass eine Schlammschlacht gibt, ist sie die Dreckigste von allen. Sie trägt fast immer Schwarz und auf dem langärmligen Shirt, das sie trägt, ist ein realistischer roter Drache. Sie war es, die die Idee hatte, unter der Tuning-Stätte eine *base* zu machen. Da hatten sie alle zusammen das ganze Geklaute aufbewahrt.

Jetzt nun zum Letzten: Er heisst Liam und hat voll hellblonde Haare. Er ist 15 Jahre alt und er ist der zweite Chef der Gang. Er hat hellgelbe – und das kommt sehr, sehr, sehr selten vor bei Menschen – Augen. Auf dem linken Auge ist ein sehr schöner Farbverlauf von Hellgelb bis zu Orange.

Wenn ihr euch fragt, liebe Leserin, lieber Leser: Hat Liam eine Augenkrankheit? Oder warum ist sein Auge so? Sein Auge hat er von Natur aus so. Es ist keine Krankheit, sondern nur die Augenmelanine, also die Augenfarbe. Er hat sehr viel Glück, denn sowas gibt's auch bei Tieren, aber auch sehr selten.

Wegen der unterirdischen *base*: Die hat die Gang umgewandelt zu einer Sporthalle. Die Zimmer haben sie gelassen. Ja, es hatte auch Zimmer da, falls mal jemand bei der Tuning-Stätte pennen wollte. Die Küche und das Wohnzimmer haben sie auch gelassen. Damit Luca und der Kölner Lukas weiterhin den anderen zeigen können, wie man sich am besten wehrt, haben sie auch noch einen grossen Parkour-Raum gemacht. Da, wo vorher die geklauten Autos standen. Die drei Badezimmer haben sie auch gelassen. Aber jetzt hat es eine grosse Lücke. Da, wo der Tresor stand, wo all das geklaute Gold, Geld und die Diamanten waren. Sie fragten sich, was jetzt dorthin kommen könnte.

Drache sagte: Is nur so nen Vorschlag, Leude, aber dahin könnten wir doch nen Garten machen oder nen grossen Pool oder eine Sauna.

Die andern waren sofort beeindruckt. Eine Hälfte wurde zur Sauna und die andere zum grossen Pool.

Und ja, liebe Leserin, lieber Leser, falls ihr bis hierhin gelesen habt und euch jetzt fragt: Warum sind eigentlich zwei Jugendliche die Chefs der Gang?

Da können wir nur antworten: Traut ihr es ihnen etwa nicht zu?

Das ist ein Fehler. Wir raten euch, Jugendlichen alles zuzutrauen.

Wirklich ALLES. Besonders den Jugendlichen aus Einsiedeln.

* * *